

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

27. Sonntag im Jahreskreis

Vier Annäherungen an das Menschsein

Den Einstieg in die Lesungen des heutigen Tages macht eine Passage aus dem Buch Genesis (2,18-25). Sie erzählt von der Erschaffung des Menschen als eines Gemeinschaftswesens: Der Mensch (nicht der Mann) benennt die Tiere und findet den anderen Menschen, mit dem er fortan Formen der Gemeinschaft bildet. Es geht darum, dass der Mensch eine Hilfe erhält, „die ihm ebenbürtig ist“, d.h. in helfenden Beziehungen zusammenlebet, nicht aber vorrangig um die Ehe von Mann und Frau („Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden ein Fleisch“). Das wäre eine Engführung und viel zu spezifisch an einer Stelle, die erst von den aller allgemeinsten Bedingungen des Menschseins spricht.

Der 128. Psalm antwortet darauf mit einem Segenswort. Die sich bildenden Formen menschlichen Zusammenlebens sollen gesegnet sein. Der Segen geht, wie das in vielen Texten des Alten Testaments (der Hebräischen Bibel / des TeNaCh) ist, von Zion, dem Gottesberg, aus: „Es segne dich JHWH vom Zion her. Du sollst schauen das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens. Du sollst schauen die Kinder deiner Kinder. Friede über Israel!“ Menschen sind sich bewusst, wie fragil und bedroht das Glück sein kann. Wer den Psalm betet, hält sich das vor Augen. Der Beter/die Beterin sagt jedoch anderen den Wunsch zu, ihr Glück möge dauern noch bis in künftige Generationen.

An dieser Stelle können wir mit der Lesung aus dem Hebräerbrief (2,5-18) anschließen. Sie stellt Jesus als den neuen Repräsentanten unseres bedrohten Menschseins vor. Er steht an unserer Stelle und verkörpert den neuen Menschen, den neuen Adam. Zunächst lenkt der Text den Blick auf den Menschen, indem er aus dem 8. Psalm zitiert:

5 Denn nicht Engeln hat er [Gott] die zukünftige Welt unterworfen, von der wir reden,
6 vielmehr bezeugt an einer Stelle [8. Psalm] jemand: Was ist der Mensch, dass du [Gott] seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du dich seiner annimmst? 7
Du hast ihn nur ein wenig unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt, 8 alles hast du ihm unter seine Füße gelegt.

Aus dieser Passage spricht eine hohe Wertschätzung für den Menschen. Diese wird im nächsten Satz noch gesteigert, sodass man sich beim Lesen vielleicht wundert, ob man in dieser Weise überhaupt vom Menschen sprechen könne. Es wird jedoch bald klar, dass hier von Jesus, der für alle Menschen steht, die Rede ist:

Denn indem er [Gott] ihm [dem Menschen oder „des Menschen Sohn“, siehe Vers 7] alles unterwarf, hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht unterworfen wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles unterworfen ist, 9 aber den, der ein wenig

unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt. 10 Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne und Töchter zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete.

Die nächsten Verse geben eine kurze Begründung, warum dieser Jesus „für alle“ stehen kann: „Denn er, der heiligt“, hier ist Jesus gemeint, „und sie, die geheiligt werden“, hier sind wir Menschen gemeint, „stammen alle aus Einem“, hier ist Gott gemeint, „darum schämt er [Jesus] sich nicht, sie Brüder und Schwestern zu nennen“. Was Genesis 1 ausgedrückt hat (die Menschen kommen von Gott und sollen Formen der Gemeinschaft bilden) und worüber der 128. Psalm den Segen spricht, wird auf die Gemeinschaft Jesu und der Menschen ausgeweitet: Jesus wurde Mensch in allem uns gleich, unser Bruder: „Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein“. Er drückt die Möglichkeiten des Menschseins aus, verkündet den Namen Gottes und bringt das Lob Gottes vor ihn: „Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Schwestern und Brüder zu nennen 12 und zu sagen: Ich will deinen Namen [den Namen Gottes] meinen Schwestern und Brüdern verkünden, / inmitten der Gemeinde dich [Gott] preisen“. Jesus wird zum neuen Vermittler von Gott und den Menschen als ein „barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott“. Er übt nun jene Tätigkeit aus, die dem Hohepriester zukommt: „die Sünden des Volkes zu sühnen“, für seine Sünden um Vergebung zu bitten.

Das aber darf der Mensch, wie es im Evangelium heißt (Markus 10,2-6), wie ein Geschenk annehmen. Wir gleichen darin Kindern, die etwas erhalten, ohne sich dies eigenmächtig erarbeiten zu können: „Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Die vier Texte des heutigen Sonntags nähern sich dem an, was Menschsein bedeuten kann. Es hängt zusammen mit der Bildung von Gemeinschaften, die in all ihrer Verletzlichkeit gesegnet sein sollen. Es hängt – aus christlicher Sicht – mit Jesus zusammen, der an unsere Stelle tritt und uns Menschen vor Gott repräsentiert. Das dürfen wir wie Kinder annehmen.